

Auf der Suche nach der „Seele Europas“.

Joseph Ratzinger über politisch-gesellschaftliche Fundamente

von Philipp W. Hildmann, München

1. Prolegomena

Auf den Tag genau fünf Jahre nach Ende des Zweiten Weltkriegs, am Abend des 8. Mai 1950, sandte der französische Außenminister und bekennende Katholik Robert Schuman (1886-1963) seinen Plan zum Aufbau der Montanunion nach Bonn.

„Der Beitrag, den ein organisiertes und lebendiges Europa für die Zivilisation leisten kann“, heißt es darin, „ist unerlässlich für die Aufrechterhaltung friedlicher Beziehungen. [...] Europa lässt sich nicht mit einem Schlage herstellen und auch nicht durch eine einfache Zusammenfassung: Es wird durch konkrete Tatsachen entstehen [...]“.¹

Diese Erklärung, am darauffolgenden Tag von Schuman im Uhrensaal des Quai d'Orsay in Paris verlesen, gilt inzwischen als die Geburtsurkunde der Europäischen Union, der 9. Mai 1950 als die Geburtsstunde des neuen Europa.²

Die von Schuman, aber auch von den beiden anderen europäischen Gründungsvätern Konrad Adenauer (1876-1967) und Alcide De Gasperi (1881-1954) anvisierten *konkreten Tatsachen* ließen nicht lange auf sich warten. Die Gründung der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft, die erste Erweiterung von 1973, die ersten Direktwahlen zum Europäischen Parlament, der Vertrag von Maastricht über die Europäische Union, die Währungsunion oder der Beitritt von zehn neuen Mitgliedsstaaten im vergangenen Jahr, um nur einige zu nennen.³ „Die Europäische Union“, darin ist Ulrich Beck und Anthony Giddens zuzustimmen, „ist das originellste und erfolgreichste Experiment der politischen Institutionenbildung seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs.“⁴

Doch heute, im reiferen Alter von 55 Jahren, scheint der gemeinsame Weg zu einem organisierten und lebendigen Europa unvermutet ins Stocken geraten. Das schallende „Non“ und „Nee“, mit dem Frankreich und die Niederlande der Ratifizierung des *Vertrags über eine Verfassung für Europa* im Mai und Juni dieses Jahres eine klare

¹ Hier zitiert nach <http://europa.eu.int/abc/symbols/9-may/decl_de.htm> (Stand: 24. November 2005).

² Vgl. Gerd Werle, Die Geburtsstunde Europas und die Europäische Verfassung. Vom Robert Schuman-Plan bis zum Referendum in Frankreich, *Luxemburger Wort* (09.05.2005) 4.

³ Der Vertrag zur Gründung der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft wurde am 25. März 1957 unterzeichnet; die erste Erweiterung der Europäischen Gemeinschaft erfolgte am 1. Januar 1973; am 7./10. Juni 1979 fanden die ersten allgemeinen Direktwahlen zum Europäischen Parlament statt; der Vertrag von Maastricht über die Europäische Union wurde am 1. November 1993 ratifiziert; die Wirtschafts- und Währungsunion trat am 1. Januar 1999 in Kraft.

⁴ Ulrich Beck - Anthony Giddens, Ein blau-gelbes Wunder, *Süddeutsche Zeitung* 227 (1.10.2005) 13.

Absage erteilt haben, klingt uns noch deutlich in den Ohren. *Europa*, wir erinnern uns an Schumans Worte, *lässt sich eben nicht mit einem Schlage herstellen*.

Natürlich ist mit diesem demokratisch durchaus legitimen Akt zweier Gründungsstaaten der Europäischen Union „das ganze historisch bedeutsame Projekt einer Union des alten Kontinents“⁵ nicht gescheitert, ja nicht einmal ernsthaft gefährdet. Aber es wurde doch in diesen Referenden eine längst vorhandene Krise offengelegt,⁶ die es notwendig macht, noch einmal ganz neu und ganz grundsätzlich über die Grundlagen dieser Union, ja, über die Grundlagen Europas nachzudenken. Aus diesem Grund wurde in allen Mitgliedstaaten nun eine Zeit des Nachdenkens und des Dialogs ausgerufen, ehe der Europäische Rat dann unter österreichischem Vorsitz im ersten Halbjahr 2006 den Stand der Ratifizierungsdebatte prüfen wird.⁷

Soll diese Denkpause sinnvoll genutzt werden, müssen grundlegende Fragen beantwortet werden: Was ist Europa? Gibt es eine innere Identität dieses Kontinents? Was sind seine geistigen Grundlagen gestern, heute und morgen? Gibt es eine verbindende und verbindliche Richtschnur für gemeinsames europäisches Handeln? Hat Europa eine Seele?

Bei der Suche nach Antworten auf Fragen dieser Größenordnung wären auch und gerade Politiker gut beraten, sich Rat bei großen Denkern zu holen. Und dabei kommt man an dem „Religionsintellektuellen“⁸ Joseph Ratzinger, der sich in dem halben Jahrhundert seiner Tätigkeit als Wissenschaftler und Seelsorger diesen herausfordernden Fragen immer wieder gestellt hat, schlechterdings nicht vorbei. Im Folgenden sollen, ohne Anspruch auf Vollständigkeit, einige Begegnungen mit seinen Gedanken zum Thema vorgestellt werden.⁹ Dabei wird zunächst der Frage nachgegangen, was Ratzinger eigentlich unter Europa verstanden wissen will, und wie er seinen Begriff von Europa gewinnt. Anschließend folgt ein Blick auf die von Ratzinger konstatierte Krise der europäischen Kultur und ihre Ursachen. Den Abschluss bildet die Frage nach seinen Lösungsansätzen und Impulsen, und wie sie für den Dialog und das Nachdenken in der europäischen Denkpause fruchtbar gemacht werden können.

⁵ [Wolfgang Frühwald] *Criticus*, Criticus meint/Criticus says, *Humboldt kosmos* 85 (Juli 2005) 4.

⁶ Vgl. Ingo Friedrich, Die Finalität der Europäischen Union, *EUROjournal pro management* 2/3 (2005) 16.

⁷ Vgl. <http://europa.eu.int/constitution/referendum_de.htm> (24. November 2005); Was nun Europa? Politische Studien - Zeitgespräch mit dem Bundeskanzler der Republik Österreich Dr. Wolfgang Schüssel, *Politische Studien* 403 (September - Oktober 2005) 7f.

⁸ Uwe Justus Wenzel, Das Licht der Vernunft. Joseph Ratzinger über „Werte in Zeiten des Umbruchs“, *NZZ Internationale Ausgabe* 100 (30.4.2005) 37.

⁹ Die folgenden Annäherungsversuche stützen sich primär auf zwei - von vatikanischer Seite autorisierte - Quellen. Zum einen auf den Vortrag des damaligen Erzbischofs von München und Freising „Europa - verpflichtendes Erbe für die Christen“, gehalten im April 1979 in Straßburg im unmittelbaren Vorfeld der ersten Direktwahlen zum Europäischen Parlament; im Folgenden zitiert nach dem Abdruck in *Joseph Ratzinger / Benedikt XVI., Grundsatz-Reden aus fünf Jahrzehnten. Themen der katholischen Akademie in Bayern*, hg. von Florian Schuller, Regensburg 2005, als *Joseph Ratzinger, Europa - verpflichtendes Erbe für die Christen*, Regensburg 2005. Zum andern auf seinen Vortrag „Europa. I suoi fondamenti oggi e domani“, gehalten im Italienischen Senat am 13. Mai 2004, also unmittelbar nach der jüngsten Erweiterung der Europäischen Union; im Folgenden zitiert nach dem Abdruck in: *Joseph Ratzinger, Werte in Zeiten des Umbruchs. Die Herausforderungen der Zukunft bestehen* (Herder Spektrum 5592), Freiburg - Basel - Wien 2005, als *Joseph Ratzinger, Europas Identität*, Freiburg 2005. Daneben erfolgen aber auch Seitenblicke auf zahlreiche weitere Texte aus seiner Feder.

2. Europa, was ist das eigentlich?

Schrieb Victor Klemperer (1881-1960), der scharfsichtige Analyst der *Lingua Tertii Imperii*, im August 1935 im Gedenken an seine emigrierten, von Europasehnsucht ergriffenen Freunde die tröstenden Verse:

„Hebet dankbar Eure müden
Augen auf zum Kreuz im Süden:
Fort von allem Leid der Jüden
trug euch gnadenvoll das Schiff.
Habt ihr Sehnsucht nach Europa?
Vor euch liegt es in den Tropen;
denn Europa ist Begriff!“¹⁰

– so kam er damit dem Wesen Europas, wie Ratzinger es verstanden wissen will, schon sehr nahe. Denn Europa ist auch für Ratzinger „kein geographisch deutlich fassbarer Kontinent, sondern ein kultureller und historischer Begriff“¹¹.

Wäre die Wissenschaft nicht im Wesentlichen europäisch geprägt, würde man diese Halbinsel am westlichen Rand Asiens geographisch kaum als einen Kontinent bezeichnen. Und auch ethnisch ist dieser „menschlich gestaltete Weltteil“¹², wie ihn schon Novalis (1772-1801) in seiner großen Europa-Rede genannt hat, durch eine außerordentliche Vielfalt bestimmt. Nach objektiven Kriterien, darüber ist man sich heute weitgehend einig, sind die Grenzen Europas nicht zu bestimmen.¹³ Und ein Blick in die Geschichte zeigt: Europa war nie einfach Europa, es blieb sich immer fraglich und musste sich darum auch immer wieder neu als Europa begreifen. „Dies zeigt sich ganz evident“, so Ratzinger, „wenn wir auf die Ursprünge Europas zurückzugehen versuchen.“¹⁴

Er beginnt seine Tour de Force durch die Geschichte Europas nach den Perserkriegen mit Herodot von Halikarnassos (ca. 490-425 v. Chr.), der „wohl als erster Europa als geographischen Begriff“¹⁵ gekannt hat. Die Grenzen Europas werden von dem Vater der *Geschichtsschreibung*, wie Cicero (106-43 v. Chr.) ihn genannt hat, zwar nicht angegeben, aber es ist klar, dass Kernlande des heutigen Europa noch völlig außerhalb seines Blickfelds lagen. Europa, das waren für Herodot die Länder rund um das Mittelmeer, die, und das ist für Ratzinger das Entscheidende, durch ihre kulturelle Verbundenheit, durch Verkehr und Handel, durch ein gemeinsames politisches System miteinander einen wirklichen, einen „mittelmeerischen Kontinent“¹⁶ bildeten.

¹⁰ Victor Klemperer, LTI. Notizbuch eines Philologen (Reclam - Bibliothek 278), Leipzig 17 1998, S. 204f.

¹¹ Joseph Ratzinger, Europas Identität, in: *Ders., Werte in Zeiten des Umbruchs. Die Herausforderungen der Zukunft bestehen* (Herder Spektrum 5592), Freiburg - Basel - Wien 2005, S. 68.

¹² Novalis, Schriften. Die Werke Friedrich von Hardenbergs, Band 3: Das philosophische Werk II, hg. von Richard Samuel in Zusammenarbeit mit Hans - Joachim Mähl - Gerhard Schulz, Darmstadt 1983, S. 507.

¹³ Vgl. Gisela Müller - Brandeck - Bocquet, Die EU sitzt in der Falle, *Süddeutsche Zeitung* 235 (12.10.2005) 2.

¹⁴ Joseph Ratzinger, Europas Identität, in: *Ders., Werte in Zeiten des Umbruchs. Die Herausforderungen der Zukunft bestehen* (Herder Spektrum 5592), Freiburg - Basel - Wien 2005, S. 68.

¹⁵ Ebd. Herodots von Ratzinger herangezogene Definition aus den *Historien* lautet: „Die Perser sehen Asien mit seinen Völkern als ihr Land an. Europa und das Land der Griechen, meinen sie, liegt vollkommen außerhalb ihrer Grenzen.“ Hier zitiert nach ebd., S. 68.

¹⁶ Ebd., S. 69; vgl. Walter Schmithals, Wie christlich ist Europa? - Zum spannungsvollen Verhältnis von Christentum und Islam, *Evangelische Verantwortung* 7/8 (Juli - August 2005) 1.

Erst der Islam, vom Ende der Antike bis tief in die Neuzeit hinein „der eigentliche Gegenspieler Europas“¹⁷, brachte im 7. und beginnenden 8. Jahrhundert eine Grenzziehung durch das Mittelmeer, so dass, „was bisher *ein* Kontinent gewesen war, sich nunmehr in drei Kontinente teilte: Asien, Afrika, Europa“¹⁸. Die Südseite des Mittelmeers fiel in dieser Zeit endgültig aus dem bisherigen Verbund heraus. Im Osten hielt das Römische Reich mit Konstantinopel als Mittelpunkt – wenn auch immer weiter zurückgedrängt – noch bis ins 15. Jahrhundert hinein der „Islamischen Invasion“¹⁹ stand. Die Eroberung Konstantinopels durch die Osmanen am 29. Mai 1453 setzte dem byzantinischen Reich dann faktisch ein Ende. Seine große kulturelle Tradition lebte fortan zum einen in der griechisch-orthodoxen Kirche, und dort primär in der Liturgie weiter.²⁰ Daneben erklärte sich aber auch Moskau zum dritten Rom, bildete selbst ein eigenes Patriarchat und präsentierte sich als „eine eigene Form von Europa“²¹, das dem Westen verbunden blieb und seine Grenzen weit nach Osten ausdehnte. Ratzinger sieht hier „eine zweite Wurzel Europas“²². Eines „nicht westlichen, nicht abendländischen Europa“, das aber doch „genug verbindende Elemente“ aufweist, welche die zwei Welten zu einem „gemeinsamen Kontinent“ machen können.²³

„An erster Stelle“ nennt er „das gemeinsame Erbe der Bibel und der alten Kirche, das übrigens in beiden Welten über sich hinausweist auf einen Ursprung, der nun außerhalb Europas, in Palästina liegt;“²⁴ dazu die gemeinsame Reichsidee, das gemeinsame Grundverständnis der Kirche und damit auch die Gemeinsamkeit grundlegender Rechtsvorstellungen und rechtlicher Instrumente; schließlich [...] auch das Mönchstum [...], das in den großen Erschütterungen der Geschichte der wesentliche Träger nicht nur der kulturellen Kontinuität, sondern vor allem der grundlegenden religiösen und sittlichen Werte, der letzten Orientierungen des Menschen geblieben ist und als vopolitische und überpolitische Kraft zum Träger der immer wieder nötigen Wiedergeburten wurde.“²⁵

Das nach der genannten Teilung des Mittelmeerraums an der Wende zum 8. Jahrhundert verbliebene Europa erfuhr im weiteren Verlauf seiner Entwicklung eine immer stärkere Ausdehnung nach Norden, erstreckte sich zunehmend in einen

¹⁷ Joseph Ratzinger, Europa – verpflichtendes Erbe für die Christen, in: *Ders.*, Grundsatz-Reden aus fünf Jahrzehnten. Themen der katholischen Akademie in Bayern, hg. von Florian Schuller, Regensburg 2005, S. 125.

¹⁸ Joseph Ratzinger, Europas Identität. Seine geistigen Grundlagen gestern, heute, morgen, in: *Ders.*, Werte in Zeiten des Umbruchs. Die Herausforderungen der Zukunft bestehen (Herder Spektrum 5592), Freiburg – Basel – Wien 2005, S. 69.

¹⁹ Joseph Ratzinger, a.a.O., S. 70.

²⁰ Vgl. Wolf-Dieter Hauschild, Lehrbuch der Kirchen- und Dogmengeschichte, Band 1: Alte Kirche und Mittelalter, Gütersloh 1995, S. 539.

²¹ Joseph Ratzinger, Europas Identität. Seine geistigen Grundlagen gestern, heute, morgen, in: *Ders.*, Werte in Zeiten des Umbruchs. Die Herausforderungen der Zukunft bestehen, (Herder Spektrum 5592), Freiburg – Basel – Wien 2005, S. 73.

²² Joseph Ratzinger, a.a.O., S. 70.

²³ Joseph Ratzinger, a.a.O., S. 71.

²⁴ Vgl. Joseph Ratzinger, Europa – verpflichtendes Erbe für die Christen, in: *Ders.*, Grundsatz-Reden aus fünf Jahrzehnten. Themen der katholischen Akademie in Bayern, hg. von Florian Schuller, Regensburg 2005, S. 131.

²⁵ So Joseph Ratzinger in seiner Rede „Europa. Seine geistigen Grundlagen gestern, heute, morgen“, gehalten am 28. November 2000 in der Bayerischen Vertretung in Berlin, hier zitiert nach <http://www.bayern.de/Berlin/Veranstaltungen/Redenarchiv/rede_000000_Europa_geistige_Grundlagen.html> (24. November 2005).

transalpinen „Geschichtsraum“²⁶ hinein, der nun Gallien, Germanien und Britannien als eigentliche Kernlande ergriff und weiter nach Skandinavien drängte.²⁷

Die „ideelle Kontinuität“ mit dem vorangegangenen mediterranen „Kulturkontinent“ wurde in diesem „Prozess der Verschiebung der Grenzen“ durch eine „geschichtstheologische Konstruktion“ gewahrt.²⁸ Im Anschluss an Nebukadnezars Traum vom großen Standbild aus Daniel 2 sah man das durch den christlichen Glauben erneuerte und verwandelte Römische Reich als das letzte und bleibende Reich der Weltgeschichte an und definierte daher das sich konstituierende Völker- und Staatesgebilde, so Ratzinger, als das bleibende *Sacrum Imperium Romanum*.²⁹

Dieser Prozess einer neuen geschichtlichen und kulturellen Identifikation wurde unter Karl dem Großen (747-814), der sich nicht nur als *Imperator renovandi Imperii Romani*, sondern von seinem Hofpoeten Angilbert (750-814) auch als *pater Europae* feiern ließ, ganz bewusst vollzogen. Und hier taucht nun auch wieder das alte Wort Europa in verwandelter Bedeutung auf. Diese Vokabel wurde nun geradezu als Bezeichnung für das Reich Karls des Großen gebraucht und drückte zugleich das Bewusstsein der Kontinuität und der Neuheit aus, mit dem sich der neue Verbund als die eigentlich zukunftstragende Kraft auswies.³⁰ Ratzinger hält diese „Konstituierung des Frankenreiches als des nie untergegangenen und nun neu geborenen Römischen Reiches“ mit dem Historiker Heinz Gollwitzer (1917-1999) für „den entscheidenden Schritt auf das zu, was wir heute meinen, wenn wir von Europa sprechen“.³¹

Auf seinem Parforceritt durch die Entstehungsgeschichte Europas finden zwei weitere Vorgänge an der Wende zur Neuzeit die besondere Beachtung Ratzingers. Zum einen die Abspaltung eines großen Teils der „germanischen Welt“ von „Rom“ im Zuge der Reformation, in der, wie Ratzinger sich ausdrückt, „eine neue, aufgeklärte Art des Christentums entsteht“, „so dass durch das ‚Abendland‘ von nun an eine Trennlinie verläuft, die deutlich auch einen kulturellen Limes, eine Grenze zweier unterschiedlicher Denk- und Verhaltensweisen bildet“.³²

Zum andern „der radikale Ausbruch Europas aus seinen geographischen Grenzen in die Welt jenseits des Ozeans, die nun den Namen Amerika empfängt“, und auf die

²⁶ Joseph Ratzinger, Europas Identität. Seine geistigen Grundlagen gestern, heute, morgen, in: *Ders., Werte in Zeiten des Umbruchs. Die Herausforderungen der Zukunft bestehen*, (Herder Spektrum 5592), Freiburg – Basel – Wien 2005, S. 69.

²⁷ Vgl. Joseph Ratzinger, Europa – verpflichtendes Erbe für die Christen, in: *Ders., Grundsatz-Reden aus fünf Jahrzehnten. Themen der katholischen Akademie in Bayern*, hg. von Florian Schuller, Regensburg 2005, S. 131.

²⁸ Joseph Ratzinger, Europas Identität. Seine geistigen Grundlagen gestern, heute, morgen, in: *Ders., Werte in Zeiten des Umbruchs. Die Herausforderungen der Zukunft bestehen*, (Herder Spektrum 5592), Freiburg – Basel – Wien 2005, S. 69.

²⁹ Vgl. hierzu Hans-Jürgen Becker, Das Karolingerreich als Vorläufer des Heiligen Römischen Reiches, in: Reinhard C. Maier-Walser – B. Bill (Hgg.), *Der europäische Gedanke. Hintergrund und Finalität* (Sonderausgabe Politische Studien der Hans-Seidel-Stiftung), München 2001, S. 64-71.

³⁰ Vgl. Walter Schmithals, Wie christlich ist Europa? – Zum spannungsvollen Verhältnis von Christentum und Islam, *Evangelische Verantwortung* 7/8 (Juli – August 2005) 2.

³¹ Joseph Ratzinger, Europas Identität. Seine geistigen Grundlagen gestern, heute, morgen in: *Ders., Werte in Zeiten des Umbruchs. Die Herausforderungen der Zukunft bestehen*, (Herder Spektrum 5592), Freiburg – Basel – Wien 2005, S. 70; vgl. Heinz Gollwitzer, Europa. Abendland, in: Joachim Ritter (Hg.), *Historisches Wörterbuch der Philosophie*, Band 2, Basel 1972, Sp. 826.

³² Joseph Ratzinger, Europas Identität. Seine geistigen Grundlagen gestern, heute, morgen in: *Ders., Werte in Zeiten des Umbruchs. Die Herausforderungen der Zukunft bestehen*, (Herder Spektrum 5592), Freiburg – Basel – Wien 2005, S. 74.

sich die „Teilung Europas in eine lateinisch-katholische und eine germanisch-protestantische Hälfte überträgt“.³³

Das bisher Gesagte zusammengefasst, haben wir bei unserem Versuch, durch den Blick auf die Geschichte den verschiedenen Schichten näher zu kommen, die Europa ausmachen,³⁴ mit Ratzinger bislang „zwei grundlegende geschichtliche Umbrüche“³⁵ anvisiert: Als erstes die Ablösung des alten mediterranen Kontinents durch den weiter nördlich angesetzten Kontinent des *Sacrum Imperium*, in dem sich seit der Karolingischen Epoche Europa als westlich-lateinische Welt bildet. Daneben das Fortbestehen des alten Rom im byzantinischen Reich mit seinem Ausgriff in die slawische Welt. Wir hatten als zweiten Schritt den Fall von Konstantinopel und die damit erfolgte Nord- und Ostverschiebung des christlichen Reichsgedankens auf der einen Seite Europas beobachtet, auf der anderen Seite die innere Teilung Europas in eine germanisch-protestantische und eine lateinisch-katholische Welt, dazu den Ausgriff über den „großen Teich“ nach Amerika, auf das sich diese Teilung überträgt und das sich schließlich als eigenes, Europa gegenüberstehendes „geschichtliches Subjekt“³⁶ konstituiert.

Auf der Suche nach der inneren Identität Europas müssen wir mit Ratzinger schließlich noch einen dritten Umbruch ins Auge fassen, dessen weithin sichtbares Fanal die Französische Revolution bildete. Zwar war das *Sacrum Imperium* schon seit dem späten Mittelalter als politische Realität in Auflösung begriffen und auch als tragende Geschichtsdeutung brüchig geworden, aber erst mit dem Zeitalter der Aufklärung zerbrach auch formell dieser geistige Rahmen, ohne den sich Europa nicht hätte bilden können.

Als Immanuel Kant (1724-1804) am 30. September 1784 zu Königsberg sein schnell zum Wahlspruch der Aufklärung avancierendes *Sapere aude* – habe Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen – formulierte, sollte es nur mehr fünf Jahre dauern, ehe die Revolutionäre in Frankreich seine Forderungen in die Praxis umsetzten, die Bastille stürmten, der Königsherrschaft ein Ende setzten, die Kirchen verheerten und an die Stelle des Gottesdienstes den Kult der Vernunft setzten.³⁷ Abgeworfen wurde die sakrale Fundierung der Geschichte und der staatlichen Existenz. Für Ratzinger ein Vorgang von erheblicher Tragweite: Die Geschichte misst sich fortan nicht mehr an einer ihr vorausliegenden und sie formenden Idee Gottes. Zum ersten Mal überhaupt entsteht der rein säkulare Staat, der die göttliche Normierung des Politischen als mythische Weltansicht ablegt und Gott selbst zur Privatsache erklärt.³⁸ Gott und sein Wille hören mit der Aufklärung auf, öffentlich relevant zu sein. „Auf diese Weise

³³ Ebd.

³⁴ Vgl. Joseph Ratzinger, Europa – verpflichtendes Erbe für die Christen, in: Ders., Grundsatzreden aus fünf Jahrzehnten, hg. von Florian Schuller, Regensburg 2005, S. 132.

³⁵ Joseph Ratzinger, Europas Identität. Seine geistigen Grundlagen gestern, heute, morgen in: Ders., Werte in Zeiten des Umbruchs. Die Herausforderungen der Zukunft bestehen, (Herder Spektrum 5592), Freiburg – Basel – Wien 2005, S. 75; vgl. Joseph Ratzinger, Vropolitische moralische Grundlagen eines freiheitlichen Staates, *Zur Debatte* 34 (2004) 6.

³⁶ Joseph Ratzinger, Europas Identität. Seine geistigen Grundlagen gestern, heute, morgen in: Ders., Werte in Zeiten des Umbruchs. Die Herausforderungen der Zukunft bestehen, (Herder Spektrum 5592), Freiburg – Basel – Wien 2005, S. 75.

³⁷ Vgl. Alexander Kissler, Der deutsche Papst Benedikt XVI. und seine schwierige Heimat, Freiburg – Basel – Wien 2005, S. 27.

³⁸ Vgl. Joseph Ratzinger, Europa – verpflichtendes Erbe für die Christen, in: Ders., Grundsatzreden aus fünf Jahrzehnten, hg. von Florian Schuller, Regensburg 2005, S. 132f.

entsteht mit dem ausgehenden 18. und beginnenden 19. Jahrhundert eine neue Art von Glaubensspaltung in Europa, deren Ernst wir zusehends zu fühlen bekommen.“³⁹

Nun war schon „das akademische Wunderkind der sechziger Jahre“⁴⁰ weit davon entfernt, die Notwendigkeit vernünftigen Denkens zu bestreiten. Doch Ratzinger wehrt sich bis in die Gegenwart hinein gegen die mit dieser Sichtweise von Aufklärung verbundene Abwertung alles nicht unmittelbar Einsichtigen, besonders des Glaubens. Die Kirchenstürmer von Paris, die „im Namen der Göttin Vernunft Gott bekämpft[en]“⁴¹, sind ihm ein warnender Beleg für solche antireligiösen Exzesse im Namen der Vernunft. Gerne zitiert er, worauf Alexander Kissler in seinem jüngst erschienenen Papstbuch hinweist, das unter mittelalterlichen Theologen verbreitete Wort von der *wächsernen Nase der Vernunft*, die man, sofern man nur geschickt genug sei, nach allen Richtungen drehen könne.⁴² Hier ist also unbedingt Vorsicht geboten. An dieser Stelle beginnt aber auch das spannende Unterfangen Ratzingers, *fides* und *ratio* zu versöhnen, respektive, wie jüngst geschehen in seinem Streitgespräch mit Jürgen Habermas in der Katholischen Akademie, als wechselseitiges Korrektiv zu etablieren.⁴³

Damit ist Ratzinger endgültig bei den Problemen unserer Gegenwart angekommen. Und es steht zu hoffen, dass der Leser am Ende dieses historischen Exkurses nun nicht, wie es 1932 Kurt Tucholsky (1890-1935) in seinem Gedicht „Europa“ getan hat, sagen möchte:

„Da liegt Europa. Wie sieht es aus?

Wie ein bunt angestrichenes Irrenhaus.“⁴⁴

Sondern dass deutlich geworden ist, wie vielschichtig für Ratzinger der Begriff Europa ist, den er eben nicht geographisch, sondern kulturell und historisch verstanden wissen will.

Das Kapitel lässt sich abrunden mit einem Zitat, in dem wir weite Teile des bisher Gesagten noch einmal *in nuce* zusammengefasst finden. Es stammt von dem dachtenden Denker Paul Valéry (1871-1945), der seinen Studenten in Zürich zu sagen pflegte: „Europäer ist derjenige, der einem Volk angehört, welches das römische Recht, die griechische humanistische Bildung und die christliche Lehre sich zu Eigen gemacht

³⁹ Joseph Ratzinger, Europas Identität. Seine geistigen Grundlagen gestern, heute, morgen in: *Ders.*, Werte in Zeiten des Umbruchs. Die Herausforderungen der Zukunft bestehen, (Herder Spektrum 5592), Freiburg – Basel – Wien 2005, S. 76.

⁴⁰ Alexander Kissler, Der fremde Papst. Eine zerrüttete Beziehung? Joseph Ratzinger und Deutschland, *Süddeutsche Zeitung* 187 (15.8.2005) 11.

⁴¹ Ebd.

⁴² Vgl. Alexander Kissler, Der deutsche Papst Benedikt XVI. und seine schwierige Heimat, Freiburg – Basel – Wien, 2005, S. 28.

⁴³ Vgl. Joseph Ratzinger, Vopolitische moralische Grundlagen eines freiheitlichen Staates. Stellungnahme Joseph Ratzinger, *Zur Debatte. Themen der Katholischen Akademie in Bayern* 1 (2004) 5-7; Philipp W. Hildmann, [Rez.] Joseph Ratzinger, Werte in Zeiten des Umbruchs. Die Herausforderungen der Zukunft bestehen, *Politische Studien* 403 (September – Oktober 2005) 132f.

⁴⁴ Kurt Tucholsky, Europa, in: *Ders.*, Zwischen Gestern und Morgen. Eine Auswahl aus seinen Schriften und Gedichten, hg. von Mary Gerold-Tucholsky, Reinbek 1995, S. 207. Noch 1926 klang Tucholsky optimistischer: „Wir brauchen rücksichtslose Verständigungspolitiker, die erkennen, daß die gegenwärtige Staats- und Wirtschaftsordnung notwendiger Weise zu Kriegen führen muss. [...] Es muss also erstrebt werden: Die Vereinigten Staaten von Europa“. Kurt Tucholsky, Frankreich – Deutschland. Verständigung im Dunkel, in: *Ders.*, Gesamtausgabe Texte und Briefe, Band 8: Texte 1926, hg. von Gisela Enzmann-Kraiker – Christa Wetzel, Reinbek 2004, S. 69.

hat.“⁴⁵ Denn verdankt Europa nicht in der Tat den Griechen den Geist der Philosophie, den Aufbruch zur Wissenschaft, die Offenheit für die Künste; den Römern die Stiftung einer Rechtsordnung, den Sinn für politische Einheit und gestaltete Herrschaft; und verdankt Europa nicht seinem jüdisch-christlichen Erbe die Bibel, die prägende Religion, das bestimmende Bild vom Verhältnis zwischen Gott und Mensch?⁴⁶

3. Die Kreislaufkrise der europäischen Kultur

„Es gibt in Europa“, so konnte man am 13. April dieses Jahres der *Süddeutschen Zeitung* entnehmen, „eine seltsame Unlust an der Zukunft“.⁴⁷ Ausgerechnet auf dem Höhepunkt des Siegeszuges der „technischsäkularen Welt“, der „Universalisierung ihres Lebensmusters und ihrer Denkweise“, ausgerechnet in der Stunde seines äußersten Erfolgs, scheine Europa innerlich leer geworden, gleichsam von einer lebensbedrohenden „Kreislaufkrise“ gelähmt, sozusagen auf „Transplantate“ angewiesen, die dann aber doch seine Identität aufheben müssen.⁴⁸ Europa habe seine „religiösen und sittlichen Grundlagen“⁴⁹ eingebüßt, was unseren Kontinent trotz seiner noch andauernden politischen und wirtschaftlichen Macht langfristig zu Abstieg und Untergang verurteile.

Dies zeige sich etwa im bedenklichen Verzicht auf den Gottesbezug in der Präambel des *Vertrags über eine Verfassung für Europa*. „Eine Gesellschaft, deren politische Repräsentanten sich weigern, eine transzendente Instanz über sich anzuerkennen, drohe ihre eigene Fehlbarkeit aus dem Blick zu verlieren und werde leichter anfällig für ideologische Surrogate.“⁵⁰ Deutlich sei der dramatische Verlust der inneren Identität auch daran zu erkennen, so der Artikel in der *Süddeutschen* weiter, dass Kinder nicht mehr als Hoffnung, sondern nurmehr als Bedrohung der Gegenwart angesehen würden.⁵¹ Dem „inneren Absterben der tragenden seelischen Kräfte“ entspreche es, dass Europa auch demographisch „auf dem Weg der Verabschiedung begriffen“ erscheine.⁵²

Bei dem Verfasser dieser schonungslos düsteren Gegenwartsdiagnose handelt es sich natürlich um Joseph Ratzinger, zu jener Zeit Dekan des Kardinalskollegiums und

⁴⁵ Hier zitiert nach Konstantin Nikolakopoulos, Christlichkeit und orthodoxer Beitrag im europäischen Kontinent, *Politische Studien* 397 (September – Oktober 2004) 23; vgl. Joseph Ratzinger, Europa – verpflichtendes Erbe für die Christen, in: *Ders.*, Grundsatzreden aus fünf Jahrzehnten, hg. von Florian Schuller, Regensburg 2005, S. 129-132.

⁴⁶ Vgl. Philipp Hildmann, Was sind Werte heute noch wert? Von Wert und Unwert aktueller Werteeuphorie, *Politische Studien* 400 (März – April 2005) 6f.

⁴⁷ Joseph Ratzinger, Die Seele Europas, *Süddeutsche Zeitung* 84 (13.04.2005) 8. Der Beitrag ist ein gekürztes Kapitel aus dem Buch *Joseph Ratzinger, Werte in Zeiten des Umbruchs. Die Herausforderungen der Zukunft bestehen* (Herder Spektrum 5592), Freiburg 2005, und basiert damit auf der eingangs genannten „Europa. I suoi fondamenti oggi e domani“, gehalten im Italienischen Senat am 13. Mai 2004.

⁴⁸ Joseph Ratzinger, Europas Kultur und ihre Krise, *Die Zeit* 50 (07.12.2000) 61.

⁴⁹ Joseph Ratzinger, Europas Identität. Seine geistigen Grundlagen gestern, heute, morgen, in: *Joseph Ratzinger, Werte in Zeiten des Umbruchs. Die Herausforderungen der Zukunft bestehen*, (Herder Spektrum 5592), Freiburg 2005, S. 77.

⁵⁰ Helmut Hoping – Jan Heiner-Tück (Hgg.), *Die anstößige Wahrheit des Glaubens*, Freiburg 2005, S. 16f.; vgl. Konstantin Nikolakopoulos, Christlichkeit und orthodoxer Beitrag im europäischen Kontinent, *Politische Studien* 397 (2004) 23f.; Rémi Brague, Was hat Europa mit dem Christentum zu tun?, *Zur Debatte. Themen der Katholischen Akademie in Bayern* 4 (2005) 1f.

⁵¹ Vgl. hierzu Udo Di Fabio, *Die Kultur der Freiheit*, München 2005, S. 145f.

⁵² Joseph Ratzinger, Die Seele Europas, *Süddeutsche Zeitung* 84 (13. April 2005) 8.

schon damals de facto „der mächtigste Mann in Rom“⁵³. Doch Ratzinger benennt nicht nur die Gravamina und legt den schmerzhaften Finger des katholischen Religionsintellektuellen in die Wunden. Er führt den Leser, der sich auf den gemeinsamen Denkspaziergang mit dem Präfekten der Glaubenskongregation einlässt, auch behutsam an einen möglichen Lösungsansatz heran.

Hierzu zeichnet er zunächst „zwei gegensätzliche Diagnosen“ über „die mögliche Zukunft Europas“ nach:⁵⁴ Auf der einen Seite den kulturpessimistischen Ansatz Oswald Spenglers (1880-1936), niedergelegt in dessen zur Überwindung eines „eurozentrischen Geschichtsbildes“⁵⁵ angetretenen „intellektualen Roman“⁵⁶: „Der Untergang des Abendlandes“ von 1918/22. Spengler betrachtete bekanntlich Kulturen als Subjekte der Weltgeschichte, Organismen vergleichbar, jede grundlos und von erhabener Zwecklosigkeit, alle von gleichem Rang, gleicher Lebensdauer und gleicher Ablaufgesetzmäßigkeit. Jede erhebt sich aus dem Formenchaos einer Vorzeit, erwacht zu eigener Religion, durchläuft Frühzeit, Reifungskrise, Spätzeit und Alterungskrise und geht nach Entfaltung, Rationalisierung und Verwirklichung in die Zivilisation über, deren Dauer von der Schaffung einer imperialen Schutzordnung abhängt.⁵⁷ „Spengler glaubte, daß das Abendland in seiner Spätphase angekommen sei und auf den Tod zugehe.“⁵⁸ Natürlich könne es seine Gaben an eine neu aufsteigende Kultur weiterreichen, aber als Subjekt habe es seine Lebenszeit weitgehend hinter sich.

Der Ansatz forderte zu Widerspruch heraus. Und Ratzinger führt als den Vertreter einer diametral entgegengesetzten Diagnose den britischen Geschichtsphilosophen Arnold Joseph Toynbee (1889-1975) ins Feld. Toynbee propagiert, anders als der von ihm gleichwohl hochverehrte Spengler, eine evolutionäre, prinzipiell ergebnisoffene und damit differenzierte Sichtweise auf den Gang der Weltgeschichte. Danach entwickeln sich nicht alle Kulturen in einem steten Kreislauf von Aufstieg und Verfall, sondern jeweils unterschiedlich, je nach ihrer Fähigkeit, spezifische Antworten auf situationsbedingte Herausforderungen zu finden. Toynbee spricht von *challenge and response*. Er räumt ein, dass sich die „westliche Welt“ in einer Krise befindet, deren Ursache er im „Abfall von der Religion zum Kult der Technik, der Nation und des Militarismus“ sieht.⁵⁹ Für ihn heißt diese Krise letztlich: Säkularismus.⁶⁰

⁵³ Matthias Drobinski, Wächter über den Glauben. Kardinal Ratzinger möchte den Schatz der Wahrheit gegen Relativierungen verteidigen, *Süddeutsche Zeitung* 84 (13. April 2005) 8.

⁵⁴ Joseph Ratzinger, Die Seele Europas, *Süddeutsche Zeitung* 84 (13. April 2005) 8.

⁵⁵ Hans-Christof Kraus, Oswald Spengler, in: Caspar von Schrenck-Notzing (Hg.), *Lexikon des Konservatismus*, Stuttgart 1996, S. 521.

⁵⁶ Thomas Mann, Briefe aus Deutschland, in: Hermann Kurzke (Hg.), *Thomas Mann. Essays II. 1914 – 1926* (Große kommentierte Frankfurter Ausgabe), Frankfurt 2002, S. 568.

⁵⁷ Robert Musil (1880-1942) spottete über Spenglers „Methode der Analogie“: „Es gibt zitronengelbe Falter, es gibt zitronengelbe Chinesen. In gewisser Weise kann man also sagen, der Falter ist der geflügelte mitteleuropäische Zwergchinese. Falter und Chinesen sind bekannt als Sinnbilder der Wollust. Zum ersten Mal wird hier der Gedanke an die noch nie beachtete Übereinstimmung des großen Alters der lepidopteren Fauna und der chinesischen Kultur gefasst. Dass der Falter Flügel hat und der Chinesen keine ist nur ein Oberflächenphänomen!“ Robert Musil, *Geist und Erfahrung. Anmerkungen für Leser, welche dem Untergang des Abendlandes entronnen sind*, in: *Ders., Gesammelte Werke*, Band 8: Essays und Reden, Reinbek bei Hamburg 1978, S. 1044.

⁵⁸ Joseph Ratzinger, Die Seele Europas, *Süddeutsche Zeitung* 84 (13. April 2005) 8.

⁵⁹ Ebd.

⁶⁰ Zum Begriff vgl. Hartmut Lehmann, *Säkularisierung. Der europäische Sonderweg in Sachen Religion* (Bausteine zu einer europäischen Religionsgeschichte im Zeitalter der Säkularisierung 5), Göttingen 2004, S. 70-85.

Die gute Nachricht dabei: Wenn man die Ursache der Krise kennt, kann man auch den Weg der Heilung angeben. Toynbees Rezept lautet: Das religiöse Moment muss neu eingeführt werden, wozu für ihn das Erbe aller Hochreligionen gehört, und insbesondere das, was vom abendländischen Christentum übriggeblieben ist.

Wenn diese These stimmt – und Ratzinger bringt ihr in seinen Schriften offenkundig große Sympathie entgegen –, stellt sich nun die Frage, wie eine solche Renaissance und damit der Ausweg aus der „tiefgreifenden Orientierungskrise“⁶¹ der europäischen Kultur gelingen soll? Schaffen wir es, die innere Identität Europas in allen geschichtlichen Metamorphosen und „Fraglichkeiten des geschichtlichen Weges“⁶² weiterzuführen, und damit langfristig unsere europäische Kultur vor Abstieg und Untergang zu bewahren? Und noch einmal nachgefragt: Wie sieht diese innere Identität, wie sieht die tragfähige geistige Grundlage unseres Kontinents, wie sieht diese Seele Europas aus?

4. Wege aus der Krise

Für die eingangs erwähnten europäischen Gründungsväter Robert Schuman, Konrad Adenauer und Alcide De Gasperi war klar, dass es ein solches Fundament nicht nur gibt, sondern dass es eindeutig aus dem christlichen Erbe unseres maßgeblich durch das Christentum gewordenen Kontinents besteht.⁶³

Dementsprechend war auch im „Augenblick des Aufbruchs“⁶⁴ das Werk des europäischen Zusammenschlusses im Wesentlichen von zwei Motivationen bestimmt. Gegenüber den trennenden Nationalismen und den hegemonistischen Ideologien, die im Zweiten Weltkrieg das Gegeneinander radikalisiert hatten, sollte das gemeinsame kulturelle, moralische und religiöse Erbe Europas das Bewusstsein seiner Nationen prägen, und als die gemeinsame Identität aller seiner Völker den Weg des Friedens, einen gemeinsamen Weg in die Zukunft eröffnen. „Es ging um eine europäische Identität,“ so Ratzinger in einem 2001 in Cernobbio am Comer See gehaltenen Vortrag, welche „die nationalen Identitäten nicht auslöschen und nicht leugnen, aber sie doch in einer höheren Gemeinsamkeit zu einer einzigen Völkergemeinschaft verbinden sollte.“⁶⁵

„Die gemeinsame Geschichte sollte als Frieden stiftende Kraft aktiviert werden. Es ist kein Zweifel, daß bei den Gründervätern der europäischen Einigung das christliche Erbe als Kern dieser geschichtlichen Identität angesehen wurde [...]. Es wurde auch nicht als unvereinbar mit den großen moralischen Impulsen der Aufklärung angesehen, die sozusagen die rationale Seite des Christlichen herausgestellt hatten und bei allen historischen Gegensätzen durchaus mit den wesentlichen Impulsen der christlichen Geschichte Europas vereinbar schienen.“⁶⁶

⁶¹ Alois Glück, *Abstieg oder Aufbruch. Plädoyer für eine liberal-konservative Erneuerung*, München 1996, S. 48.

⁶² Joseph Ratzinger / Benedikt XVI., *Salz der Erde. Christentum und katholische Kirche im neuen Jahrtausend. Ein Gespräch mit Peter Seewald*, München 2005, S. 296.

⁶³ Vgl. Ernst-Wolfgang Böckenförde, Vorwort, in: Joseph H. H. Weiler, *Ein christliches Europa. Erkundungsgänge*, mit einem Vorwort von Ernst-Wolfgang Böckenförde, Salzburg - München 2004, S. 11.

⁶⁴ Joseph Ratzinger, *Chancen und Gefahren für Europa*, in: *Ders., Werte in Zeiten des Umbruchs. Die Herausforderungen der Zukunft bestehen*, (Herder Spektrum 5592), Freiburg - Basel - Wien 2005, S. 90.

⁶⁵ Joseph Ratzinger, a.a.O., S. 90; vgl. Johannes Eidlitz, *Unser Erbe in Einheit und Vielfalt*, in: Vincenz Liechtenstein - Johannes Eidlitz (Hgg.), *Grundwerte Europas*, Graz - Stuttgart 1994, S. 100.

⁶⁶ Joseph Ratzinger, a.a.O., S. 90; vgl. Walter Schmithals, *Wie christlich ist Europa? - Zum spannungsvollen*

Dieser anfängliche Enthusiasmus der neuen Zuwendung zu den großen Konstanten des christlichen Erbes ist – man darf mit Ratzinger wohl sagen: leider – schnell verfliegen. Und der europäische Einigungsprozess hat sich im weiteren Verlauf fast ausschließlich unter wirtschaftlichen Aspekten vollzogen.⁶⁷

Erst seit Ende der 1990er Jahre ist eine deutliche Gegenbewegung zu verzeichnen.⁶⁸ Das allgemeine Bewusstsein scheint wieder zu wachsen, „daß die wirtschaftliche Gemeinschaft der europäischen Staaten auch einer Grundlage gemeinsamer Werte bedarf“⁶⁹, was inzwischen ja unübersehbar zu einer breiten Debatte über die Werte und die kulturelle Identität Europas geführt hat.⁷⁰

Für Ratzinger sind es drei wesentliche Dinge, die in einem künftigen Europa und seiner Verfassung nicht fehlen dürfen, wenn unser Kontinent den langfristig überlebenswichtigen Weg aus seiner Krise finden soll. Und es dürfte nicht unangebracht sein, sich diese drei Punkte abschließend im Zuge der ausgerufenen Denkpause über das vorläufige Scheitern des *Vertrags für eine Verfassung für Europa* noch einmal ins Gedächtnis zu rufen.

An erster Stelle nennt Ratzinger die Unbedingtheit, mit der Menschenwürde und Menschenrechte als „Werte und Normen“ erscheinen müssen, die jeder staatlichen Rechtssetzung vorangehen, „die zu finden, aber nicht zu erfinden sind“, wie er sich anlässlich seines Gesprächs mit Jürgen Habermas ausdrückte.⁷¹ Diese allem politischen Handeln und Entscheiden vorangehende Gültigkeit der Menschenwürde verweist für Ratzinger letztlich auf den Schöpfer, denn nur dieser kann Rechte setzen, die im Wesen des Menschen gründen und für niemanden zur Disposition stehen.

Insofern ist hier wesentlich christliches Erbe in seiner besonderen Art von Gültigkeit kodifiziert. Dass es Werte gibt, die für niemanden manipulierbar sind, ist für Ratzinger die eigentliche Gewähr unserer Freiheit und menschlicher Größe. „Der Glaube sieht darin das Geheimnis des Schöpfers und der von ihm dem Menschen verliehenen Gottebenbildlichkeit. So schützt dieser Satz ein Wesenselement der christlichen Identität Europas in einer auch dem Ungläubigen verstehbaren Formulierung.“⁷²

Verhältnis von Christentum und Islam, *Evangelische Verantwortung* 7/8 (Juli – August 2005) 4-6.

⁶⁷ Wobei hier dem Humboldtschen Criticus zuzustimmen ist, der anmerkt: „Nach dem Zweiten Weltkrieg war es zunächst ein großer Fortschritt, dass sich Europa als eine Wirtschaftsgemeinschaft konstituierte, dass in kleinen, nüchtern geplanten und überlegten Schritten ein europäischer Markt geschaffen wurde, der auch Frieden unter den einstmals verfeindeten Völkern garantierte.“ [Wolfgang Frühwald], *Criticus*, Criticus meint/Criticus says, *Humboldt kosmos* 85 (2005) 5.

⁶⁸ Vgl. Thomas Petersen - Tilman Mayer, Der Wert der Freiheit. Deutschland vor einem neuen Wertewandel?, Freiburg – Basel – Wien 2005, S. 12-32.

⁶⁹ Joseph Ratzinger, Die Seele Europas, *Süddeutsche Zeitung* 84 (13.04.2005) 8.

⁷⁰ Vgl. Hans Joas - Klaus Wiegandt (Hgg.), Die kulturellen Werte Europas (Forum für Verantwortung), Frankfurt 2005, S. 7.

⁷¹ Joseph Ratzinger, Vorphilosophische moralische Grundlagen eines freiheitlichen Staates. Stellungnahme Joseph Ratzinger, *Zur Debatte. Themen der Katholischen Akademie in Bayern* 1 (2004) 6; vgl. Joseph Ratzinger, Wahrheit, Werte, Macht. Prüfsteine der pluralistischen Gesellschaft, Freiburg – Basel – Wien ²1994, S. 76-89.

⁷² Joseph Ratzinger, Die Seele Europas, *Süddeutsche Zeitung* 84 (13.04.2005) 8. „Die Festschreibung von Wert und Würde des Menschen, von Freiheit, Gleichheit und Solidarität mit den Grundsätzen der Demokratie und der Rechtsstaatlichkeit schließt ein Menschenbild, eine moralische Option und eine Idee des Rechts ein, die sich keineswegs von selbst verstehen, aber in der Tat grundlegende Identitätsfaktoren Europas sind, die auch in ihren konkreten Konsequenzen verbürgt werden müssten und freilich nur verteidigt werden können, wenn sich ein entsprechendes moralisches Bewusstsein immer neu bildet.“ Joseph Ratzinger, Europas Identität. Seine geistigen Grundlagen gestern, heute, morgen in: *Ders.*, Werte in Zeiten des Umbruchs. Die Herausforderungen der Zukunft bestehen, (Herder Spektrum 5592), Freiburg – Basel –

Als zweiten Punkt, der Europa auf seinem Weg ins dritte Jahrtausend nicht fehlen darf, da er für die europäische Identität wesentlich ist, nennt der streitbare Kirchenmann den Bereich Ehe und Familie.

Die Ehe ist für Ratzinger als grundlegende Ordnungsgestalt des Verhältnisses von Frau und Mann und zugleich als Zelle staatlicher Gemeinschaftsbildung vom biblischen Glauben her geformt worden. Sie hat als kulturell verankerte Institution Europa,⁷³ dem abendländischen wie dem östlichen Europa, sein besonderes Gesicht und – was meist übersehen wird – auch seine besondere Menschlichkeit gegeben. Auch und gerade weil die damit vorgezeichnete Form von Treue und Verzicht immer wieder neu leidvoll errungen werden musste.⁷⁴ „Europa wäre nicht mehr Europa,“ so Ratzinger, wohl wissend, dass der ungetreue Knecht Zeitgeist gegenwärtig in anderer Richtung davonhastet, „wenn diese Grundzelle seines sozialen Aufbaus verschwände oder wesentlich verändert würde.“⁷⁵

Last but not least nennt Ratzinger, bekannt für seinen Mut, so Vittorio Messori, „die Probleme beim Namen zu nennen, um sie in Angriff zu nehmen, ohne die Augen zu verschließen oder sie mit einer rosaroten Brille zu beschönigen“⁷⁶, den religiösen Bereich.

Grundlegend für alle Kulturen, schreibt er, ist der Respekt vor dem, was dem anderen heilig ist, der Respekt vor dem Heiligen überhaupt, die Ehrfurcht vor Gott, die – und das ist entscheidend – sehr wohl auch demjenigen zumutbar ist, der selbst nicht an diesen Gott zu glauben bereit ist. „Wo diese Ehrfurcht zerbrochen wird, geht“ für Ratzinger „in einer Gesellschaft Wesentliches zugrunde.“⁷⁷

Hier aber zeige sich nun eine merkwürdig ambivalente Haltung des mit sich selbst zerfallenen europäischen Kontinents. Zwar werde in der Regel bestraft, wer etwa den Koran und die Grundüberzeugungen des Islam herabsetze. Bestraft werde auch derjenige, der den Glauben Israels, sein Gottesbild, seine großen Gestalten verhöhne. Und das sei natürlich auch gut so. Wo es aber um Christus und um das Heilige der Christen geht, erscheine plötzlich die Meinungsfreiheit als das höchste Gut.

„Hier gibt es“, so Ratzinger, „einen merkwürdigen und nur als pathologisch zu bezeichnenden Selbsthass des Abendlandes, das sich zwar lobenswerterweise fremden Werten verstehend zu öffnen versucht, aber sich selbst nicht mehr mag, von seiner eigenen Geschichte nur noch das Grausame und Zerstörerische sieht, das Große und das Reine aber nicht mehr wahrzunehmen vermag.“⁷⁸

Genau dies ist für Ratzinger eine wesentliche Ursache für das innere Absterben der tragenden seelischen Kräfte unseres Kontinents, für die innere Leere Europas und für den Verlust seiner Glaubwürdigkeit.⁷⁹ Denn anderen Kulturkreisen ist diese absolute

Wien 2005, S. 86; vgl. Ingo Friedrich, Die Finalität der Europäischen Union. Kann die Gemeinschaft einen Beitritt der Türkei verkraften?, *EUROjournal pro management* 2/3 (2005) 17.

⁷³ Vgl. Udo Di Fabio, Die Kultur der Freiheit, München 2005, S. 141.

⁷⁴ Vgl. Joseph Ratzinger / Benedikt XVI., Salz der Erde. Christentum und katholische Kirche im neuen Jahrtausend, München 2005, S. 220.

⁷⁵ Joseph Ratzinger, Europas Identität, in: Ders., Werte in Zeiten des Umbruchs. Die Herausforderungen der Zukunft bestehen, Freiburg – Basel – Wien 2005, S. 86.

⁷⁶ Joseph Ratzinger, Zur Lage des Glaubens. Ein Gespräch mit Vittorio Messori, München – Zürich – Wien 1985, S. 11.

⁷⁷ Joseph Ratzinger, Die Seele Europas, *Süddeutsche Zeitung* 84 (13. 04.2005) 8.

⁷⁸ Ebd.

⁷⁹ Vgl. Bernhard Vogel, Die Europäische Union als Wertegemeinschaft, Berlin 2004, S. 9; Udo Di Fabio, Die Kultur der Freiheit, München 2005, S. 270.

Profanität, die sich im Abendland herausgebildet hat, zutiefst fremd. Sie sind in der überwiegenden Mehrheit davon überzeugt, dass eine Welt ohne transzendenten Bezug keine Zukunft hat; und das, glaubt man Udo Di Fabio, auch mit recht:

„Es zeigt sich immer deutlicher,“ schreibt der Bundesverfassungsrichter in seinem jüngsten Buch, „daß im 21. Jahrhundert diejenigen Nationen und Weltregionen in Führung gehen, die über ein solides kulturelles Fundament verfügen. Im Wettbewerb behaupten werden sich diejenigen Kulturen, die zu einer dynamischen Weltwirtschaft passen, die Menschen motivieren, ihnen eine Mitte geben und die Möglichkeit zur Identifikation. Es geht um Alltagskulturen, die zu Leistungen und Kreativität anspornen, aber auch der Wirtschaft Gestalt verleihen und Grenzen setzen. In diesem Wettstreit gilt: Wer seine kulturellen Kraftquellen nicht pflegt, steigt unweigerlich ab.“⁸⁰

Insofern ruft uns gerade das „Kulturbewusstsein der anderen Kontinente“⁸¹ wieder zu uns selber zurück.

Europa sollte – und das ist der eigentliche Fluchtpunkt der hier referierten Überlegungen Ratzingers zu diesem Thema – in seinem ureigensten Interesse wieder ganz bewusst seine Seele suchen.⁸² Diese Seele ist untrennbar verwoben mit dem zu Beginn geschilderten reichen kulturellen und geistigen Erbe, „das noch heute im Herzen Europas die Fruchtbarkeit des Glaubens und der christlichen Überlieferung bezeugt und das wir“, so Ratzinger, diesmal schon als Benedikt XVI., im August dieses Jahres auf dem Weltjugendtag in Köln, „neu lebendig machen müssen, weil es neue Kraft für die Zukunft in sich trägt“⁸³.

Erinnern wir uns zum Abschluss noch einmal an den von Ratzinger angeführten Arnold Joseph Toynbee, der überzeugt war, dass das Schicksal einer Gesellschaft immer wieder von schöpferischen Minderheiten abhängt, die in der Lage seien, spezifische Antworten auf situationsbedingte Herausforderungen zu finden. Gerade die europäischen Christen sollten sich, so Ratzinger, als eine solche schöpferische Minderheit verstehen. „Europa, ganz Europa, kann durch die Hinzufügung dieser Stimme zur öffentlichen Sphäre nur bereichert werden.“⁸⁴

⁸⁰ Bernhard Vogel, a.a.O., S. V.

⁸¹ Joseph Ratzinger / Benedikt XVI., Salz der Erde Christentum und katholische Kirche im neuen Jahrtausend. Ein Gespräch mit Peter Seewald, München 2005, S. 278.

⁸² Im Original lautet der Satz: „Europa sollte ganz bewusst wieder seine Seele suchen.“ Joseph Ratzinger, Die Seele Europas, *Süddeutsche Zeitung* 84 (13.04.2005) 8. In ähnliche Richtung zielt die Anmerkung des Humboldtischen Criticus, der schreibt: „Wenn Europa mehr sein soll als eine Freihandelszone, eine Währungsgemeinschaft und ein Subventionenbündnis, muss es – so pathetisch dies auch klingen mag – in den Herzen der Menschen wurzeln. Dies zu erreichen, ist eine lang dauernde und immerwährende, im hektischen Alltag der Politik oft vernachlässigte Aufgabe.“ [Wolfgang Frühwald], *Criticus*, Criticus meint/Criticus says, *Humboldt kosmos* 85 (2005) 5.

⁸³ Benedikt XVI., Ansprache bei seiner Ankunft auf dem Konrad-Adenauer-Flughafen Köln-Bonn am Donnerstag, den 18. August 2005, in: *Sekretariat der deutschen Bischofskonferenz* (Hg.), Predigten, Ansprachen und Grußworte im Rahmen der Apostolischen Reise von Papst Benedikt XVI. Nach Köln anlässlich des XX. Weltjugendtages, (Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls 169), Bonn 2005, S. 22f. Landesbischöfin Margot Käßmann weist zu Recht darauf hin, dass die Präambel des *Vertrags für eine Verfassung für Europa* sich zwar dazu bekenne, aus dem kulturellen, religiösen und humanistischen Erbe Europas schöpfen zu wollen, aber offen gelassen habe, was dieses Erbe genau sei. „Als ob der Mensch sich für den christlichen Glauben schämen müsse.“ Margot Käßmann, Ist Europa ein Christenclub? Die EU und die Türkei. Vortrag, gehalten am 5. Oktober 2005 in der Carl Friedrich von Weizsäcker – Gesellschaft in Bünde, 2005, S. 1 [Typoskript].

⁸⁴ Joseph H. Weiler, Ein christliches Europa. Erkundungsgänge, mit einem Vorwort von Ernst-Wolfgang Böckenförde, Salzburg – München 2004, S. 17; vgl. Grigorios Larentzakis, Der Beitrag der Orthodoxie für

Mit alledem sind sicherlich keine abschließenden Antworten auf die eingangs aufgeworfenen Fragen nach der inneren Identität dieses Kontinents und seinen geistigen Grundlagen, nach der verbindenden Richtschnur für gemeinsames europäisches Handeln oder gar den konkreten geographischen Grenzen dieses Kontinents gegeben. Es ging allein darum, sich in der Begegnung mit Joseph Ratzinger auf die Suche nach den Fundamenten Europas zu begeben, um die Ursache für die aktuelle Krise dieses Kontinents besser zu begreifen, und die Aufgabe zu kennzeichnen, die vor uns steht. Denn, wie sagte es Ratzinger in seinem Vortrag in Cernobbio so treffend: „Es ist dringlich an ihr zu arbeiten.“⁸⁵ Wenn wir die europäische Denkpause nutzen würden, dieser „Seele Europas“ gemeinsam etwas näher zu kommen, wäre schon viel gewonnen.

Europa. Referat gehalten am 13. Juni 2005 in Bonn anlässlich des Empfangs in der Griechisch-Orthodoxen Metropole von Deutschland und Exarchat von Zentraleuropa für den Ökumenischen Patriarchen Bartholomaios I., 2005, S. 5 [Typoskript].

⁸⁵ Joseph Ratzinger, Chancen und Gefahren für Europa, in: *Ders., Werte in Zeiten des Umbruchs. Die Herausforderungen der Zukunft bestehen*, (Herder Spektrum 5592), Freiburg – Basel – Wien 2005, S. 97.